

THEOLOGISCHE REVUE

116. Jahrgang

– Juli 2020 –

Anstöße der Theologie Karl Rahners für gegenwärtige Theologie und Kirche, hg. v. Karsten KREUTZER / Albert RAFFELT. – Freiburg: Katholische Akademie der Erzdiözese Freiburg 2019. 224 S. (Tagungsberichte der Katholischen Akademie der Erzdiözese Freiburg), brosch. € 19,80 ISBN: 978-3-928698-43-6

Die Katholische Akademie hält die Erinnerung an den in der katholischen Theologie des 20. Jh.s einflussreichsten und für die Erneuerung einer konziliaren und synodalen Kirche entschieden, kämpfend wie leidend, eintretenden Theologen Karl Rahner wach. Gut 30 Jahre nach Rahners Tod kam das „verlegerische Großprojekt“ (vgl. den Beitrag des Lektors *Stephan Weber*, 211–217) zum Abschluss, um das sich der unermüdliche Albert Raffelt „gigantische“ Verdienste erworben hat (vgl. auch die von ihm auf S. 219–222 gegebene Übersicht über die thematische Aufteilung der 32 Bände – die Teilbände nicht mitgezählt). Begleitende Tagungen waren v. a. dem Rückblick gewidmet, jetzt wurden den Referent/inn/en die Aufgabe gestellt, „gegenwärtige Problemstellungen in Theologie, Gesellschaft und Kirche zu bearbeiten und dabei kritisch zu fragen, ob Rahnersches Denken dazu noch Wesentliches beizutragen hat“ (8). Oder gerät dieses „Urgestein“ zu Recht in Vergessenheit, weil „Studierende [...] kaum mehr mit seinem Denken konfrontiert“ werden (ebd.)? Letzteres kann ich als theologischer Lehrer gerade nicht bestätigen (vgl. meinen Versuch, komplizierte Rahner-Sätze aufzuschlüsseln: *Karl Rahner – Gottgeheimnis Mensch*, Mainz 1995). *Gisbert Greshake* schlägt mit seinen „Erfahrungen und Erinnerungen eines jüngeren Zeitgenossen“ (63–86; Greshake ist 1933 geboren!) die Brücke zu der Generation, die sich im Heute und für morgen mit Rahner auseinandersetzt.

In drei Themenfeldern werden Anstöße für die gegenwärtige Theologie und die „real existierende“ Kirche herausgearbeitet. Die beiden ersten Beiträge fragen ausgehend von der aktuellen fachtheologischen Auseinandersetzung um das philosophisch-theologisch angemessene Verständnis von Freiheit (K.-H. Menke vs. Th. Pröpper und M. Striet) nach Rahner'schen Anregungen. Die Kritik der konsequent transzendentalphilosophisch (durch)denkenden Theologen richtet sich gegen Rahners angebliche Relativierung der autonomen Freiheit durch eine überbetonte Verwiesenheit auf die gnadenhafte Selbstmitteilung als des Woraufhin und Wovonher menschlicher Freiheit. Mit R. Siebenrock, B. Nitsche und M. Lerch schärft *Klaus Vechtel* den Blick für Rahners transzendentaltheologisches Denken im Sinn der im *Grundkurs des Glaubens* bearbeiteten ersten Reflexionsstufe. Die Erfahrung der Gnade ermöglicht eine echte Selbstbestimmung des Menschen, ohne dass dadurch „eine streng transzendentallogische Begründung des Gottesgedankens [...] überflüssig“ (24) würde. Eine Verzahnung mit folgenden Beiträgen ergibt sich, wenn in einem abschließenden Abschnitt „Freiheit und die Gestalt der Kirche“ nachgezeichnet wird, inwiefern

Rahners Theologie als eine „in praktischer Absicht“ (27) betrieben wird. Ist die Kirche ein durch den Geist gewirkter Ort der Freiheit? Vechtel artikuliert Rahners bleibende Aktualität so, wie sie der Kirche ins Stammbuch geschrieben werden müsste: „Der Aufruf zur Buße und Umkehr allein reicht nicht, wenn ihm nicht strukturelle Konsequenzen folgen. Dazu gehört, dass die stark ‚männerbündischen‘ Strukturen [...] der Kirche einem Wandel unterzogen werden müssen. Rahner nennt im Blick auf die damalige kirchliche Situation nationale Synoden, die verbindliche Entscheidungen treffen können, unparteiische Schiedsgerichte, denen Bischöfe unterstehen, Seelsorgeräte mit einer entsprechenden Selbstständigkeit gegenüber Ordinariaten“ – mit abgekürzten Rahner’schen Worten „von der Manipulation zur Freiheit“ (30).

„Freiheit als sakramentales Vermögen der Liebe“ überschreibt *Thomas P. Föbel* seinen Beitrag zur Tagung, in dem er sich selbst zu den „positiv-kritischen“ Rezipienten im sich gleichwohl ergänzenden Gegenüber zu den „distanziert-kritischen“ Freiheitstheologen einordnet. Auch er sieht in Rahners Gnadentheologie den Ursprung und springenden Punkt der aktuellen Debatte. In höchst sympathischer Nähe zu Rahner formuliert der Fundamentaltheologe seine These: „Dieser Verheißungshorizont, in dem Horizont und Gegenstand der Liebe Gottes zu mir und meiner Liebe zu Gott eschatologisch eins werden, wird aber jetzt schon gegenwartswirksam erfahrbar in der ‚transzendentalen Erfahrung‘ und dem Vermögen einer dialogischen, sakramentalen und darin eschatopräsentischen [sic!] Freiheit“ (60). Thematisch gehört der nicht als Vortrag präsentierte Beitrag von *Karsten Kreuzer* in dieses erste Themenfeld. Der Akademiedirektor würdigt Rahner mit dem bekannten Motto „Den Menschen im Geheimnis Gottes verstehen“ (199–210). Die pauschale und daher undifferenzierte Abwertung hermeneutischer Theologien ist nicht notwendig, wenn nach dem Beitrag Rahners für die „Entwicklung einer Hermeneutisierung des Subjekts“ (201) gefragt wird. Gleichwohl ist dem Plädoyer „für ein erneutes Aufgreifen der ursprünglichen fundamentaltheologischen Zielsetzung des frühen Rahner“ (210) Gehör zu schenken.

Für den zweiten Themenkreis steht zunächst der Beitrag von *Johanna Rahner* „Gotteskrise? Kirchenkrise? – oder was?“, in dem sie aufzeigt, „wie Karl Rahners Theologie aus falschen Alternativen heraushilft“. Der für das Christentum charakteristische Gottesbegriff ist der des menschengewordenen Gottes, dessen Spuren sich in der Erfahrung eines jeden Menschen finden lassen: Geist in Welt, Gott in Welt. Methodologisch folgt daraus die gnadentheologisch konzipierte Einheit von Anthropologie und Theologie, aus der wiederum ein „offener Kirchenbegriff“ folgt, der „weder Kirchlichkeit noch den Zeugnischarakter des Glaubens ab[schwächt]“, der vielmehr „die Kirche, die Glaubenden, gewaltig unter Druck [setzt]“ (99). Die Gotteskrise (Metz) ist freilich mehr als nur eine Kirchenkrise und eine Sprachkrise: „Es geht um nichts weniger als die denkerische Konsistenz des christlichen Gottesverständnisses selbst“ (106), eben: Gott in Welt?!

Georg Essén nimmt das Stichwort von der „Legitimität der Neuzeit“ auf und unternimmt „eine Relecture zentraler Schriften von Karl Rahner in theologisch-politischer Absicht“ (111). Rahner steht für die anthropologische Wende in der Theologie, hinter die nicht mehr „antimodernistisch-neuscholastisch“ zurückgegangen werden kann, ebenso wenig, wie sie durch einen Verzicht auf „praktische Grundlegungsfragen“ in der „analytischen Theologie“ unterlaufen werden sollte (122f). Essén zentrale These, die dann am Thema der Autonomie erläutert wird, lautet: „Scharf gesprochen: Die Rezeption der Theologie Karl Rahners ist bis heute ein theologiepolitisches Programm und Ausdruck der religiös-intellektuellen Haltung eines Katholizismus, der der Gegenwart, genauer: dem heutigen Menschen zugewandt sein will“ (123). Der Pastoraltheologe *August Laumer* zeigt die aktuelle

Bedeutung von Rahners „pastoraler Futurologie“ auf, die im *Handbuch der Pastoraltheologie* früh grundgelegt wurde. Die Konkretionen (neue Sprache, Beachten der Hierarchie der Wahrheiten, „Demokratisierung“, Dezentralisierung, Individuum und Lehramt) hatte Rahner in „Strukturwandel der Kirche als Chance und Aufgabe“ (1972) unterstrichen. *Richard Hartmann* stellt seine Relektüre der ekklesiologischen Beiträge Rahners unter die Überschrift „In Sorge um die Kirche“ (157–186). Zutreffend skizziert er die entsprechenden Koordinaten von der Liebe zur Kirche bis zur Herausforderung der Strukturen und der Akteure in Diensten und Ämtern.

Aus den Diskussionen während der Tagung ergab sich die Klarstellung von *Albert Raffelt* zu „Karl Rahner und die Bibel“ (187–198). Der verbreiteten Überbetonung diesbezüglicher Grenzen Rahners stellt der Rahnerexperte entsprechende Verdienste gegenüber.

Von der Lektüre dieses Tagungsbandes werden sowohl diejenigen profitieren, die an der transzendentalen Fragestellung interessiert sind, wie die, die in ekklesiologischen und pastoralen Fragen argumentative Unterstützung suchen.

Über den Autor:

Bernd Jochen Hilberath, Dr., emeritierter Professor für Dogmatische Theologie und Dogmengeschichte an der Katholisch-Theologischen Fakultät der Universität Tübingen (bernd-jochen.hilberath@uni-tuebingen.de)